

einen bedeutenden Schritt auf die christliche Theologie zu (S. 49); vor allem aber der protestantischen Seite wurde ins Gewissen geredet, denn das Judentum sei gerade nicht, wie die protestantische liberale Theologie lange annahm, Vorläufer des Christentums (S. 49). Der liberale Protestantismus war für die jüdische Seite exkludierend und z.T. auch tatsächlich antisemitisch (S. 50).

Homolkas Darstellungen der reformatorischen Theologie in Bezug auf die Christologie sind m.E. zu reduktiv und beziehen – ähnlich wie bei Magnus Striet – Luthers Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* nicht in die Argumentation ein, vor allem, wenn es darum gehen müsste, dass Christ_innen durch Jesus »Zugang zur Gottesverheißung des jüdischen Volkes erlangen« (S. 70).

Magnus Striet fokussiert in seinem Beitrag *Geschichte als Wirkgeschichte erinnern* (S. 72) und betont ähnlich wie Elie Wiesel und Dan Diner, dass christliche Theologie nach Auschwitz nicht einfache Denkmuster weitertreiben dürfe (S. 81), die zur Substitution des Judentums durch die Kirche führen (S. 83). Seine These lautet: »Je stärker man aber die Macht der Sünde über den Menschen akzentuiert, umso mehr muss die ethische Praxis an Bedeutung verlieren«, was jedoch m.E. nicht zwangsläufig gelten muss. Die Kritik Striets an Martin Luther und den *5 Soli* reformatorischer Theologie greift deshalb auch zu kurz. Luthers dialektische Sicht auf Kreuz und Auferstehung in der Heidelberger Disputation und in der Disputation *De Homine* bleiben unerwähnt. Ethischer Monotheismus, ethische Praxis und das Bekenntnis zu Jesus Christus müssen sich nicht widersprechen, was Magnus Striet annimmt, aber bei Friedrich-Wilhelm Marquardt längst aufgezeigt ist (S. 101). Kants Begründung des »Heiligen« als Voraussetzung für den Kategorischen Imperativ widerspricht Striets Sicht auf Kant. Gut nachvollziehbar ist jedoch Striets Kritik an soteriologischen Engführungen und Satisfaktionstheologien (S. 112).

Trotz kritischer Einwände gegen die Positionen Homolkas und Striets ist das Buchlein reizvoll und äußerst lesenswert und sollte breit rezipiert, aber auch kritisch diskutiert werden. *Wilhelm Schwendemann*

**Sammelrezension
zum Thema *Antisemitismus*
zu zwei neuen Büchern
und zwei Internet-Publikationen**

Blume, Michael (2019):
**Warum der Antisemitismus
uns alle bedroht.** *Wie neue Medien
alte Verschwörungsmymen befeuern*
Ostfildern, Patmos Verlag, 208 Seiten
ISBN 978-3-8436-1123-7

Lipstadt, Deborah (2018):
Der neue Antisemitismus
Aus dem Englischen von Stephan Pauli.
München, Berlin, Verlag in der
Piper Verlag GmbH, 304 Seiten
ISBN 978-3-8270-1340-8

Salzborn, Samuel; Kurth, Alexandra
(2019): **Antisemitismus in der Schule**
*Erkenntnisstand und Handlungs-
perspektiven*
Wissenschaftliches Gutachten
Technische Universität Berlin:
Zentrum für Antisemitismusforschung;
Justus-Liebig-Universität Giessen, 45 Seiten
• [https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/
Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf](https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf)

Antisemitismus im Alltag (2019):
Eine Webseite will aufklären
• www.stopantisemitismus.de

Das Auftauchen und die Wiederkehr neuer antisemitischer Strömungen in der Gesellschaft provoziert Politik, Pädagogik und Wissenschaft zur verstärkten Reaktion. In den vergangenen Jahren sind wichtige Studien erschienen, die das Phänomen des neu aufkommenden Antisemitismus reflektieren und Wege aufzeigen, angemessen und in der Sache klar dagegen anzugehen.



Der Antisemitismusbeauftragte der Landesregierung Baden-Württemberg, Michael Blume, von Hause aus Religionswissenschaftler, legt in seiner Studie den besonderen Akzent auf ein Charakteristikum antisemitischen Denkens und judenfeindlicher Handlungen, das in der bisherigen Diskussion zu wenig Beach-

tung fand. In Blumes Analyse unterscheidet sich Antisemitismus von allgemeinem Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit dadurch, dass sich Antisemiten in der Regel bestimmter Verschwörungsmysmen bedienen, um ihre judenverachtende Ideologie scheinbar zu begründen. Der Autor betont, dass es sich nicht um Verschwörungstheorien handle, sondern eben um Mythen, da der Terminus »Theorien« verharmlosend und sogar fördernd wirke (S. 70–74). Theorien sind wissenschaftliche überprüfbare Erkenntnisse, während Mythen irrational sind, nicht bewiesen werden können und damit auch so schwer falsifizierbar sind. Oft handelt es sich bei antisemitischen Ideologien um quasi-religiöse Weltverschwörungsmysmen, wonach Juden hinter allem stecken, was auf diesem Planeten schief läuft, hinter Kriegen, Terror, wirtschaftlichem Niedergang.¹ Dies macht diese Denkweise so hartnäckig und dauerhaft, nämlich dass sie Judenfeinden als »Religion« dient, weshalb Blume gerne auch von »Verschwörungsglauben« spricht. Regierungen, internationale Banken und Konzerne, Medien und Bildungsinstitutionen sind ferngesteuert durch jüdische Verschwörungszirkel, die unsichtbar, aber aggressiv im Hintergrund agieren und die Geschicke der Menschen steuern. Im Rückgriff auf die Berliner Antisemitismusforscherin Monika Schwarz-Friesel ist Blume überzeugt, dass Antisemitismus nicht einfach mit anderen Rassismen vergleichbar ist, da er ein »kulturell verankertes Glaubenssystem« darstelle: »Antisemiten haben ein geschlossenes Weltbild, sie glauben, dass Juden das Übel der Welt

sind.« (S. 36) Deshalb ist ihnen kaum mit Fakten beizukommen. Glaubensüberzeugungen gründen besonders tief, sind tief verwurzelt in der individuellen und sozialen Identität von Menschen und prägen damit das gesamte Denken und Verhalten.

Ein zweiter Zentralpunkt des Argumentationsgangs ist, dass die neuen Medien das Wiederaufleben antisemitischer Einstellungen »befeuern«: »Der Antisemitismus kehrt durch die neuen Medien unserer Tage mit Macht wieder und feuert weltweit Verschwörungsglauben, Hass und Gewalt an.« (S. 29) Die rasante Zunahme an Quantität und Qualität judenfeindlicher Äußerungen liege unter anderem an der Möglichkeit, auf anonyme Weise seinem Hass wirksam Ausdruck zu verleihen. Eine Schmiererei auf einer Mauer sehen nur die Passanten, einen Post im Web lesen möglicherweise Hunderttausende. Erschreckend ist die Tatsache, dass Antisemitismen nicht nur auf den Neonazi-Hasseiten zu finden sind, sondern immer häufiger auf Mainstreamwebsites und Social Media wie Facebook, Youtube, auf Ratgeberseiten wie *hausaufgaben.de* oder *gute-frage.net* auftauchen. Dort gelten sie als salonfähig, »eine gefährliche Gewöhnung hat eingesetzt« (S. 27).

Antisemitismus ist in der Sicht des Religionswissenschaftlers das genaue Gegenteil der Erlösungshoffnungen, wie sie in Judentum und Christentum zentral sind (S. 93–98). Judenfeindschaft hat keine Hoffnung, kein Erlösungsversprechen zu bieten, sondern nimmt die Welt im Modus des Verfalls, des Niedergangs, gar des Untergangs wahr. Schuld daran sind natürlich die Juden, was sich in Populismen als einfaches Antwortschema sehr gut vermarkten lässt. Im Unterschied zu zahlreichen anderen Antisemitismusstudien nimmt Blume die religiösen Wurzeln des Antisemitismus in den Blick, untersucht den Wortstamm, der auf Sem, einem der Söhne Noahs, zurückgeht, aus dem in der Deutung der Antisemiten das Volk der »Semiten« hervorgegangen sei. Diese falsche Interpretation entlarvt das Buch in historischen und spannend dargelegten religionswissenschaftlichen Analysen, die jedoch nicht »hochtrabend« wissenschaftlich dargeboten werden, sondern verständlich auch für religionswissenschaftliche Laien. Blume

¹ Vgl. dazu auch: Blume, Michael (2018): Verschwörungsmysmen – Warum der Antisemitismus nicht »irgend ein« Rassismus ist, in: *Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext*, 3/2018, S. 225–233.

schreibt keine systematische Abhandlung zu allen historischen und aktuellen Varianten des Antisemitismus, sondern versteht es, eine höchst informierte Zeitanalyse vorzulegen, die den Antisemitismus als populäre Denkform aufzeigt und gleichzeitig entlarvt. Religionshistorische Aspekte, Elemente der aktuellen Vorurteils- und Antisemitismusforschung, Analysen geschichtlicher und gegenwärtiger Phänomene werden geschickt und bisweilen narrativ entfaltet. Zwar zitiert Blume das eher pessimistisch klingende Wort Elie Wiesels »Wir haben die dunkle Seite des Mondes erforscht, aber nicht die dunkle Seite unseres Herzens« (S. 33), doch endet das Buch mit einer Hoffnungsperspektive: »Niemand von uns ist hilflos gegen die finstere Medien- und Mythenwelt des Antisemitismus.« (S. 173) In der gelingenden Begegnung und im fruchtbaren Dialog von Menschen unterschiedlicher Religionen können Fähigkeiten erlernt werden, die die gegenseitigen Wahrnehmung und Wertschätzung fördern.



Um Verschwörungsmythen geht es in zentraler Weise auch der amerikanischen Antisemitismusforscherin Deborah Lipstadt. Solche Verschwörungsideologien »reduzieren komplexe Vorgänge auf ihren einfachen Nenner« (S. 21), um »einfache, überschaubare und logische Erklärungen« (S. 34) für globale Probleme, aber

auch für Fehlentwicklungen vor der eigenen Haustüre zu erhalten. Auch Lipstadt stellt klar, dass es »Semiten« nicht als Volk gibt, sondern nur in linguistischer Hinsicht von einem semitischen Sprachraum gesprochen werden kann (S. 38). Und ebenso wie Blume macht sie die neuen Medien als Ursache aus, dass sich Antisemitismus verstärkt formieren kann, was sie unter dem Stichwort »Cyber-Antisemitismus« analysiert.

Interessant an dem Buch ist, dass Lipstadt europäische, amerikanische und globale Formen der Juden-

feindschaft in den Blick bekommt. Doch ist für deutschsprachige Leserinnen und Leser der Stil der Abhandlung gewöhnungsbedürftig: Die Autorin konzipiert das gesamte Buch als fiktiven Email-Diskurs mit Studierenden und Kollegen, die (fiktive) Emails an die Forscherin schreiben. Sie werden von ihr umfangreich beantwortet. Dabei reiht sie viele selbst erlebte Geschichten, Gesprächssequenzen, Notizen aus Nachrichten aneinander, was zwar eine breite Fülle an Beispielen bietet, jedoch bisweilen etwas ermüdend wirkt. Auch bei Lipstadt handelt es sich nicht um eine systematische Abhandlung, sondern um einen auf wissenschaftlicher Grundlage dialogisch angelegten Großessay. Doch darin liegt auch die Stärke des Buches, das höchst informativ und zum Nach-Denken anregend geschrieben ist.

Lipstadt zählt verschiedene Formen des Antisemitismus auf: die amerikanische *White Power* und *White Supremacy*-Bewegungen, die »fest an das von Natur aus Böse in Juden, Muslimen und Farbigen glauben«, nordamerikanische Neonazis, den bereits erwähnten Cyber-Antisemitismus, subtile Formen des Antisemitismus, die an uralten Stereotypen festhalten (u. a. in zahlreichen Äußerungen von Donald Trump und anderen Politikern weltweit), den linken und den Salon-Antisemitismus, die höfliche und unbewusste Judenfeindschaft, muslimischen Antisemitismus und Antizionismus, die Holocaust-Leugnung, die keineswegs an historischen Tatsachen interessiert ist, sondern der es darum geht, jüdische Existenz zu diffamieren. Politikwissenschaftlich geschult durchforstet Lipstadt insbesondere europäische Formen des Geschichtsrevisionismus auf staatlicher Ebene, etwas in Polen, wo die regierende PiS-Partei ein Gesetz erlassen hat, das alle polnische Mitäterschaft am Holocaust leugnet, analog zu finden bei Viktor Orbán in Ungarn oder Marine Le Pen in Frankreich.

Ausführlich setzt sich die Forscherin mit antiisraelischer Polemik und Aggression auseinander (S. 189ff). Israelkritik, die pauschalisiert alle Juden in eine Generalverurteilung einschließt, ist immer antisemitisch angelegt. Der Punkt ist dann nicht legitime Kritik an Einzelaktionen des israelischen Staates, sondern eine ge-

nerelle Bestreitung des Existenzrechts Israel, wie sie etwa in den Gründungsdokumenten der Boykottbewegung BDS (*Boycott-Desinvestition-und-Sanktionen-Bewegung*; S. 193ff) unmissverständlich zum Ausdruck kommt. Lipstadt entlarvt Unterstützer von BDS als naiv und jüdenfeindlich.

Antisemitismus, so Deborah Lipstadts Konsequenz, »ist viel mehr als ein Angriff auf Juden; es ist ein Angriff auf alle Bereiche der westlichen Gesellschaft« (S. 252). Damit zieht sie ähnliche Schlüsse wie Michael Blume in seiner Abhandlung: »Der Kampf gegen den Antisemitismus dient also keineswegs nur dem Schutz von Jüdinnen und Juden, sondern dem Wohlergehen aller Menschen.« (Blume, S. 22) Und ebenso wie Blume endet das Buch von Lipstadt mit einer Hoffnungsperspektive: Wenn wir bereit sind, unsere Solidarität mit Juden offen zu zeigen, wenn wir »den Mund aufmachen« (S. 250) und weiterhin »die Wahrheit sprechen«, dann »bleiben unsere Werte und unsere Selbstachtung intakt, werden unsere Stimmen gehört und – so wollen wir auch weiterhin hoffen – unsere Ziele erreicht« (S. 253).



Eine insbesondere für Lehrerinnen und Lehrer höchst informative Studie legen der Antisemitismusforscher Samuel Salzborn und die Politikwissenschaftlerin Alexandra Kurth als *open access online*-Dokument vor. Von Anfang an ist das Handlungsfeld Schule im Blick, werden Möglichkeiten der Thematisierung der Judenfeindschaft im Unterricht ausgelotet sowie konkrete Aufgaben für Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulaufsichtsbehörden benannt. Antisemitismus an Schulen, so die Ausgangsthe-se (S. 4), ist ein öffentliches Thema, das nicht nur schulintern behandelt und bekämpft werden kann. »...schulische Intervention gegen Antisemitismus [ist] notwendigerweise immer eine Mischung aus Aufklärung, Prävention, Intervention und Repression« (S. 8). Pädagogik ist keineswegs omnipotent, sondern hat zwar einen wichtigen aufklärerischen Beitrag zu leisten, letztlich aber muss schulische Intervention auch den Charakter von Unterbindung und eindeutiger Zurückweisung tragen.

Nicht nur die gesellschaftlich orientierten Fächer wie Geschichte, Politik oder Sozialkunde stehen in der Verantwortung, auch besonders Religion, Ethik/Werte bis hin zu Erdkunde oder Deutsch. Information über jüdische Religion, Kultur und Geschichte, so die Forscherin und der Forscher, ist eine »schulische Querschnittsaufgabe« (S. 10), wobei das Judentum insbesondere in seiner Vielfalt und in seiner reichen Kulturleistung zum Leuchten gebracht werden soll, keineswegs nur im Modus der Verfolgung und der Opferrolle.

Bei antisemitischen Vorfällen im Schulalltag ist eine »Null-Toleranz-Grundhaltung mit Blick auf Diskriminierungs- und Mobbingverbot« (S. 16) die Voraussetzung für das Handeln gegen jede Art von Vorkommnissen. Allerdings, so bemängeln die Autoren, ist die Lehrerausbildung in Bezug auf Judentum, Erinnerung an den Holocaust und Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus mangelhaft. Dringend erforderlich sind verstärkte Ausbildung zu diesen Themen sowie Weiterbildung der Lehrkräfte. Auf Seiten der Schulleitungen ist in den vergangenen Jahren ein vermehrtes Problembewusstsein festzustellen, jedoch noch nicht flächendeckend anzutreffen. Antisemitische Vorfälle müssen in jedem Fall den Schulaufsichtsbehörden gemeldet, dürfen nicht länger unter den Teppich gekehrt werden. Dabei geht es nicht darum, jugendliche Schülerinnen und Schüler zu kriminalisieren, sondern ein Problembewusstsein für unbedachte oder bewusste Äußerungen sowie Handlungen (etwa Hakenkreuz-Schmierereien oder *Social-Media-Mobbing* gegen jüdische Mitschülerinnen und -schüler) zu entwickeln. Auch Lernmaterialien und Schulbücher sind permanent zu verbessern.

Abschließend benennen Salzborn und Kurth »Schlüsselprobleme und Handlungsempfehlungen« (39ff), die für schulisches Vorgehen wegweisend sein können, darunter: flächendeckende Meldesysteme in allen Bundesländern, Problembewusstsein zum Beispiel für die Multiperspektivität des Antisemitismus, etwa aus muslimischem Kontext, Erinnerungsarbeit auch an außerschulischen Lernorten, die sehr gut vor- und nachbereitet wird. Am Ende wird nochmals betont: Antise-



Antisemitismusbekämpfung ist eine gesellschaftlich, aber auch schulische Querschnittsaufgabe.



Eine neue Website zum *Antisemitismus im Alltag* will judenfeindlichen Sprüchen und Handlungen nachgehen und den Betroffenen helfen, adäquat zu reagieren. Judenfeindliche

Sprüche, Schmierereien und Parolen – alles nur ein Problem am rechten Rand der Gesellschaft? Keinesfalls, findet Juliane Wetzel. Die Mitarbeiterin am Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung ist eine der Mitinitiatorinnen der Website *www.stopantisemitismus.de*. Die Seite soll dabei helfen, antisemitische Vorurteile im Alltag zu erkennen. Auf der Website finden sich 35 Zitate aus dem deutschen Alltag – einige sind offen antisemitisch, andere versteckt. Hinter jedem Zitat wird erklärt, was daran problematisch ist, wie man in dem Moment reagieren kann und wer einem dabei unterstützen könnte.

Hinter der Website steht ein bundesweiter Zusammenschluss von Einzelpersonen und Initiativen gegen Antisemitismus, wie u. a. die ZEIT-Stiftung, die Bundeszentrale für politische Bildung, der Zentralrat der Juden in Deutschland, aber interessanterweise auch der Zentralrat der Muslime in Deutschland. Die technisch und optisch professionell gemachte Seite gibt Impulse zum Nachdenken, informiert über Hintergründe. Motto: »Kein judenfeindlicher Satz darf unkommentiert bleiben, die Verwendung von »Jude« als Schimpfwort darf nicht ignoriert werden.« Die Website unterstützt Zeuginnen und Zeugen, Unbeteiligte und Betroffenen antisemitischer Vorfälle sowie Menschen, die sich einbringen wollen.

Für Lehrerinnen und Lehrer ist die neue Website eine Quelle von Anregungen, die für sie selbst höchst informativ ist. Die Seite kann auch direkt im Unterricht eingesetzt und mit Schüler_innen diskutiert werden. Sie bietet dazuhin eine umfangreiche Datenbank sowie Listen von weiteren Websites, Publikationen und Anlaufstellen, um Antisemitismus im Alltag zu bekämpfen.

Reinhold Boschki

- www.stopantisemitismus.de

Christina Isabel Brüning (2018): Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft.

Eine Studie zum Einsatz videografiertter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht
Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main,
441 Seiten, ISBN 978 -3-7344-0666-9

In Zeiten, in denen der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, nicht empfehlen kann, überall in Deutschland die Kippa zu tragen, in Frankfurt auf einem Flipchart der *Liberalen Hochschulgruppe (LHG)* Auszüge aus dem *SS-Teufelslied*¹ vorgefunden werden und der Stimmenanteil der Befürworter rechter Parteien landesweit zunimmt, stellt sich die ständig präsente Frage einer adäquaten *Erziehung nach Auschwitz* und *Holocaust-Education* mit neuer Dringlichkeit. Die Erinnerung an die Negativerfahrungen mit dem Nationalsozialismus befindet sich durch den voranschreitenden Generationswechsel in einem Übergangsstadium zum kulturellen Gedächtnis, obwohl noch immer nicht von einer nationalsozialistischen *Vergangenheit*, sondern einer tragischen *Aktualität* gesprochen werden muss. Zusätzlich wandelt sich die Erinnerungskultur in Deutschland durch Migration und die daraus resultierende, zunehmende gesellschaftliche Heterogenität.

Zur Eruerung einer gelungenen *Holocaust-Education* innerhalb dieser neuen Gesellschaftskonstellation leistet Isabell Brüning mit ihrer 2018 erschienenen Dissertation *Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft – Eine Studie zum Einsatz videografiertter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht* einen entscheidenden Beitrag.

1 <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurter-goethe-uni-ss-lied-auf-flipchart-der-lhg-entdeckt-16253617.html>.